

Beim Audienda-Chor: Mussorgski trifft Orff

Eine deutsche Fast-Uraufführung: Die „Totentanzlieder“
Mussorgskis sang der Chor in überarbeiteter Version.

VON MOJO MENDIOLA

Novemberlich düster und doch hochspannend begann der Audienda-Chor sein Konzert am Samstag in der Friedenskirche. Vor den Orffschen „Carmina Burana“ standen nämlich die vier ebenfalls auf älterer Volksmusik fußenden „Totentanzlieder“ von Modest Mussorgski auf dem Programm, wobei sich Chorleiter Pavel Brochnin der Mühe unterzogen hatte, Mängel an früheren Übersetzungen durch eigene Übersetzungsarbeit zu beheben, so dass die Aufführung in dieser Form sogar zur deutschen Uraufführung wurde.

Im „Wiegenlied“ des Todes selbst für ein sterbendes Kindes war es besonders die Sopranistin Gesche Bauer, die der Verzweiflung der Mutter anrührenden Ausdruck verlieh. In „Ständchen“ sang der Tod am Bett einer Kranken, und mit der letzten Zeile „Du bist mein“ jagte der Chor den Zuhörern Schauer über den Rücken. Auch für das trunkene Bäuerlein sang der Tod ein Schlaflied, nachdem er mit ihm den „Trepak“ getanzt hatte, wobei man am Schluss den Hohn, den der Schnitter mit Trugbildern über sein Opfer ausgoss, noch etwas stärker hätte durchklingen lassen können.

An Theaterlieder von Bert Brecht/Kurt Weill und zugleich auch an Carl

Orff gemahnte das instrumentale Klangbild, als der „Feldherr“ Tod nach einer Schlacht seine Ernte sichtete.

Die Pianistinnen Catherine Klipfel und Osia Toptsi an zwei Flügeln und die Ralf Zartmann percussion-GROUP mit diversen Trommeln, Xylophon und Blech gestalteten ihre Anteile einerseits minimalistisch, andererseits virtuos, und das taten sie auch in den „Carmina Burana“, die in derselben kleinen Instrumentalbesetzung aufgeführt wurden, wobei der Audienda-Chor aber Verstärkung durch den Kammerchor Oberpleis aus Königswinter und den Knaben- und Mädchenchor der Chorakademie Kempen erhielt.

So konnte es unter Brochnins erfahrener Hand gelingen, die heftigen Kontraste, die dem Zyklus vor allem in dynamischer Hinsicht innewohnen, zur Geltung zu bringen. Das hohe Niveau der Chorarbeit erwies sich unter anderem im bestens artikuliertem Latein, sogar in dem Zungenbrecher in „Ecce gratum“. Auch der hoch angelegte Tenor Wolfgang Klose überzeugte und noch mehr der kurzfristig eingesprungene Bariton Frederik Baldus, dessen „Omnia sol temperat“ in jeder Hinsicht eine Glanzleistung war.

Stehende Ovationen am Ende des Auftritts belohnten schließlich die Künstler.